

und konstatierte genau den Hergang bei der Entleibung, wie wir ihn schon kennen.

Am selbigen Tage noch fand der gottlose Sohn des gottesfürchtigen Seelenhirten, weder von einem Geistlichen, noch vom Glockengeläute des Dorfes begleitet, am Gitter, in der entlegensten Ecke des Friedhofs, seine ewige Ruhestätte. Einem Brutus gleich, sprach der eigne Vater als unparteiischer Geistlicher das Verdammungsurtheil über sein eigen Fleisch und Blut aus, und war es ihm daher verwehrt — sollte das Vaterherz auch brechen — den Sohn, welcher selbst an das ihm von Gott geschenkte Leben Hand angelegt, den letzten Liebeszoll abzutragen, die letzte Ehre zu erweisen.

Ein noch herberer Schlag als dieser stand in naher Zeit unserm Pfarrer bevor, wodurch es dem schon ohnehin vom Schicksal sattfam Verfolgten bestimmt sein sollte den Vermuthsbecher des Lebens bis zur Reige leeren zu müssen.

Achtundzwanzigstes Kapitel.

Die dem biedern Pfarrer geschlagene Wunde war nach Ablauf weniger Wochen einigermaßen vernarbt, so daß er im Stande war in erträglicher Gemüthsstimmung einen Nachmittag im Kreise seiner Freunde zu verbringen.

Die Freunde waren eines Tages versammelt. Gleichgiltige Dinge waren hinlänglich besprochen worden, als Krieger begann: „Unter uns giebt es keine Geheimnisse, Freunde müssen gegenseitig offenherzig sein. Die Noth

unserer Gebirgsbewohner im verfloffenen Herbst ging mir so zu Herzen, daß ich — es war thöricht gehandelt — über meine Kräfte hinaus den Unbemittelten und Darbenden Unterstützungen gedeihen ließ, welche mein ohnehin schon geringes Vermögen noch beträchtlich verminderten. Um nun diese, in meiner Kasse entstandene Lücke möglichst schnell auszufüllen, war ich in der letzten Zeit, Tag und Nacht, an meinem Werke beschäftigt, welches ich denn auch vor einem Monat glücklich beendigte. Seit dieser Zeit ist das mit meinem Herzblut geschriebene Manuscript, worauf ich meine Unsterblichkeit zu gründen hoffe, durch die Hände mehrerer Verleger gegangen; aber keiner will, ungeachtet des mäßig gestellten Honorars, den Druck desselben übernehmen. Die Gründe dieser Herrn sind wohlfeil wie die Brombeeren und ebenso werthlos. Der letzte und unverschämteste von Allen erfrecht sich sogar mir folgendes zu schreiben: „Ihr Werk gehört meiner Ansicht nach in den Papierkorb. Die in demselben zu Tage geförderten Anschauungen sprechen allem, bis jetzt Dagewesenen und vom Publikum Anerkannten Hohn. Ihre darin eingeschlagenen, neuen Bahnen duften nach dem Narrenhause.“

„Das ist stark,“ riefen mit Entrüstung die Anwesenden.

„Nun,“ fuhr Krieger fort, „vom Narren darf man nur Nartheit erwarten. Ich bin ein Einfältiger, ein Pinzel, und dieser Herr Verleger ist ein — Weiser. Der Haken ist mir nicht unbekannt, ich weiß wohl wo der Hase im Pfeffer liegt. Ich habe nämlich nicht — wie Philosophaster und Sophisten zu thun belieben —

jede Leipziger Messe etwas Neues vom lieben Gott zu berichten. *Hinc illae lacrymae.* Die Anschauungen einer großen Anzahl der gegenwärtigen Leser sind durch die Lectüre der Colportageartikel, der courfirenden Lesemappen mit flacher, meistens auf falscher Basis ruhender Romanliteratur dermaßen verballhornt, daß dem diese raren Säckelchen mit Heißhunger verschlingenden Publikum unleugbar so das gesunde Urtheil gefälscht und die intellectuelle Brille getrübt ist, daß es nachgerade unfähig wurde einen tiefer- oder gar tiefliegenden Gedanken in sich aufzunehmen und zu verstehen. Ich leugne es nicht, gestehe es vielmehr offen, ja mit einigem Stolge ein, daß meine Ideen zwar neu, aber dennoch so alt wie die Welt sind, denn die Wahrheit veraltet nicht.“

Der von uns schon lange geahnte Keulenschlag des Schicksals, welcher den Pfarrer treffen sollte, ließ nur eine kurze Spanne Zeit auf sich warten. Die in hohem Grade sinnliche Olga hatte sich, da jegliche Aussicht auf eine standesgemäße Verheirathung in unsichtbarer Ferne lag, ihren thierischen Gelüsten fröhnend, so weit vergessen, daß sie sich sogar die Umarmungen ihres eigenen Knechtes gefallen ließ. Dieser sträfliche Umgang zog unabwendbare, böse Folgen nach sich. Als nun der Vater in Erfahrung brachte — wie unerträglich bitter war diese Erfahrung — daß er seine einzige Tochter, sein ihm noch allein gebliebenes Kind, als eine Gefallene zu betrachten habe, stieß er sie, wenn auch mit schwerem Herzen, ohne ihr jedoch die gebührende Mitgift vorzuentshalten, von sich und verbannte sie von der väterlichen Schwelle für alle Zeit.

Olga wurde, um ihre eingebüßte Ehre einigermaßen zu rehabilitiren, ihrem Verführer, welcher sich von deren Mitgift ein Güttchen auf einem entfernt gelegenen Dorfe erworben hatte, als Gattin angetraut. An der Seite dieses rohen Menschen fristet die einst so stolze, leichtsinnige und übermüthige Pfarrerstochter noch heute ihr kümmerliches Dasein.

Biedermann, der gleich Hiob hartgeprüfte Mann, wandelt still und gottergeben seinen nicht allzulangen Lebensweg. Der letzte Unglücksfall hatte ihm den Rest gegeben. In Momenten unaussprechlicher Betrübniß faltete er kindlich die Hände, und in inbrünstigem, von Niemand als von Gott allein gehörtem Gebete suchte er den unerträglichen Alp von seiner beklommenen Brust zu wälzen.

Auch Kriegers angeerbtes Uebel hatte in den letzten Monaten sich so merklich verschlimmert, daß er schon mehrere Wochen das Bett zu hüten gezwungen war.

Der Winter meldete sich an, es hatte schon gereift, und einzelne Schneeflocken wirbelten in der Luft, als Otto Rosengold, welcher, durch die Vorbereitung zur italienischen Reise seit mehreren Wochen verhindert, der Wohnung Kriegers fern geblieben war, Eremitage betrat. Krieger war bettlägerig. An seiner Seite saß Dora, welche, im Geiste viel mit Otto's Reise nach der Apenninenhalbinsel beschäftigt, dem Vater aus Goethes „Italienischer Reise“ vorlas.

Otto wurde natürlich auf's freundlichste begrüßt und nahm ebenfalls am Lager des Kranken Platz. Dora las: „So ist denn auch, Gott sei Dank! Venedig mir kein bloßes Wort mehr, kein hohler Name, der mich so oft,

mich den Todfeind von Wortschwallen geängstigt hat.“

Dora las weiter: „Die Günst der Musen, wie die der Dämonen besucht uns nicht immer zur rechten Zeit.“

„Ich bin im Augenblicke so für Michel Angelo eingenommen, daß mir nicht einmal die Natur auf ihn schmeckt, da ich sie doch nicht mit so großen Augen wie er sehen kann.“

„Zum Schluß noch dies,“ sprach Dora: „Wer in der Nacht steckt, hält die Dämmerung schon für Tag und einen grauen Tag für helle. Was ist's aber, wenn die Sonne aufgeht?“

„Das ist echt goethisch,“ versetzte unser Narr, „ich würde allenfals Goethe's Schreibweise erkennen und seine Gedanken herausfinden, selbst wenn man sich den Spaß bereitete unter dem obscursten, mir gänzlich unbekannten Namen dieselben vorzulesen. Alle seine Ideen tragen das Gepräge eines Universalgenies. Das war ein ganzer Mann, was selbst Napoleon, Deutschlands ärgster Feind, einzugestehen nicht umhin konnte.“

„Von Ideen, lieber Vater, wird man nicht satt, und Otto wird hungrig sein.“

Dora entfernte sich, um dem höchstwillkommenen Bruder mit einem Imbiß aufzuwarten. Als Otto sich gelabt, kam die Unterhaltung von neuem in Fluß.

Schon weit war der Abend vorgerückt, als mit zitternder Stimme der Maler begann:

„Der so lange zurückgehaltene Pfeil entfliegt nun doch dem Bogen. Mein Lehrer, meine Schwester! Für mehrere Jahre sehen wir uns heute zum letzten Mal. Mein

Gepäck befindet sich schon unterwegs, und ich werde morgen direkt ihm folgen. Nur um Abschied von Ihnen, von Euch zu nehmen bin ich heute hier erschienen. Mein Kopf wandert zwar an die Gesteade der südlich gelegenen Meere, doch mein Herz bleibt im lieben Vaterlande, in dieser Hütte zurück. Sollte es mir gelingen noch Großes in meiner Kunst zu leisten, so seid Ihr hauptsächlich daran Schuld. Ihr Umgang, mein Gönner, Freund und Lehrer, hat mich sehr gefördert und mein Auge für das Schöne geschärft. Trotzdem fühle ich mich tief beschämt, sobald ich kühn genug bin, mich mit Ihnen oder Dora vergleichen zu wollen. Ich weiß es wohl, daß nur ein großer Charakter Großes zu leisten vermag. Wer nicht im Stande ist seine Unsterblichkeit durch Handlungen zu erlangen, der verdient auch nicht, daß er sie durch Werke erreiche. Herz und Kopf, die beiden Pole unserer Persönlichkeit, müssen um das Schöne, Gute und Wahre in stetem Wettstreit begriffen sein, wenn Unerreichbares geschaffen werden soll. Wenn ich mich nun für versichert halten darf, daß sowohl Sie, mein väterlicher Freund, als auch Du, meine edle Schwester, Euer Rath und Beistand in der Zukunft mir nicht entziehen werdet, wenn ich Eurer unwandelbaren Liebe und Treue gewiß sein darf; so werde ich getrost in die Fremde, in's Land der Kunst wandern und dort auf's Eifrigste bestrebt sein Eure Anerkennung zu verdienen. Eurer nicht unwürdige Gemälde zu schaffen sei mein einziges Ringen."

Gerührt und erfreut zugleich, waren der Zuhörer Blicke auf das ernste Antlitz des Sprechers gerichtet. Nach einer langen und bedeutungsvollen Pause hub mit sanfter

Stimme der Leidende an: „Junger Freund, braver Schüler und Sohn! Von unserer Hingebung und Liebe zu Ihnen dürfen Sie sich überzeugt halten. Nur Ihr Glück hatten wir einzig und allein vor Augen, wenn wir Sie zu der jetzt zur Ausführung gelangenden Reise drängten. In unserer Nähe, im alleinigen Umgange mit uns, wären Sie, trotz aller Gegenversicherungen, mit der Zeit verkümmert, und die in Ihnen schlummernden, schönen Anlagen würden nie das Licht des Tages erblicken. Hätte Dora eingewilligt Ihnen am Altare für's Leben die Hand zu reichen, so wäre sicherlich keiner Ihrer Entschlüsse zur Ausführung gelangt, und Ihr Vorhaben wäre gänzlich gescheitert, weil die Bleigewichte täglicher Sorgen ihren Geistesflug gehemmt und Ihr Talent im Entstehen erstickt haben würden. Wer für die Nachwelt leben will, der muß die Mitwelt vergessen. Werden Ihre Anlagen in richtige Bahnen gelenkt, und nicht durch das bestrickende Urtheil unreifer Lobhudler und geldgieriger Kritikafter irre geleitet, und lassen Sie sich durch das verderbliche Beispiel mediokrer Meister, d. h. Pfuscher, nicht zur Manier verleiten, sondern sind Sie im Gegentheil stets beflissen unentwegt die Wege der dem Style huldigenden Malerkoryphäen zu gehen; so können Sie, das verbürge ich Ihnen, des Ruhm's der Nachwelt sicher sein. Ihr Abschied berührt mich persönlich sehr schmerzlich, weil ich in Ihnen einen gelehrigen Schüler und meinen liebsten Gesellschafter verliere. In Ihrem Interesse verzichte ich freudig auf den Genuß Ihrer Gegenwart. Meine Tage sind gezählt. Ich, ein morscher, alter Baum, sehe mit Sehnsucht meiner baldigen Erlösung entgegen.

Mit Nirvana auf den Lippen, und Dora und Otto im Herzen werde ich freudig das Diesseits segnen. Jemehr ich nämlich der Schwelle des Grabes mich nähere, desto beseligender schlägt mein Herz, desto leichter wird mein Blick, weil ich weiß, daß das große Geheimniß, nach dessen Entschleierung ich alle Tage meines Lebens vergebens getrachtet habe, mir vielleicht drüben enthüllt werden wird. Ich glaube zwar an ein Fortleben nach dem Tode; ist mir aber erst der Intellekt, die Laterne in meinem Kopfe, ausgeblasen, was doch schon in der Agonie geschieht, wird da nicht alles dunkel und muß es bleiben? Mein heißester Wunsch gipfelt darin, so sanft wie möglich in's unahnbare Wunderland hinüberzuschlummern. Eins jedoch verursacht mir großen Kummer, belastet gewaltig meine Seele und wird mein Scheiden mir sehr erschweren, der gerechte Vorwurf nämlich, ein schlechter Haushälter und ein leichtsinniger Verwalter meines Vermögens gewesen zu sein. Mein einziges Kind, den Stolz meiner Tage, werde ich allein und ohne Schutz in dieser liebeleeren Welt zurücklassen."

"Mein Freund, mein Lehrer!"

"Theurer, geliebter Vater, wie magst Du so sprechen, welche ungerechten Vorwürfe! Bin ich denn ein unmündiges Kind, das weint, wenn man ihm sein Kartenhaus zerstört? Bin ich denn ein schwaches Rohr, das der leiseste Schicksalwind zu knicken vermag? Warst Du Unvergleichlicher nicht mein Lehrer, mein leuchtendes Vorbild. Wie oft soll ich's wiederholen, daß ich im Entsagen mein größtes Glück finde. Heißt nicht leben leiden, und leiden leben?"

„Du bist und bleibst meine große Tochter. Deinetwegen darf ich beruhigt sein. Trocknen Sie, Herr Otto, ihre einst rinnenden Thränen, Sie werden es thun, ich weiß es. Ihre aus der Ferne an uns gelangenden Briefe werden uns Stoff und Veranlassung geben, innig, liebevoll und häufig Ihrer zu gedenken.

Ich sehe Sie heute wohl zum letzten Male im Leben, denn ich fühle, daß die Parzen meinen Lebensfaden bald durchschneiden werden. Seien und bleiben Sie meiner noch in der Blüthe des Lebens stehenden Tochter ein Freund, ein Bruder!“

„Mein Leben ist nur meiner Kunst und Dora, meiner Schwester, geweiht. Ueberglücklich werde ich sein, einst vor Dora hintreten und sagen zu können: „Ich bin ein berühmter Maler geworden, und daß, geliebte Schwester, verdanke ich Dir.“

Mitternacht war schon vorüber, als Otto die Kause verließ. Unter zahlreichen Segenswünschen und Thränen ging der Abschied von statten. Der andere Tag fand Otto auf dem Wege nach Italien.

Schluß-Kapitel.

Otto's Studien haben reichliche Früchte getragen. Das sich gesteckte Ziel hat er binnen wenigen Jahren nahezu erreicht. Sein erstes preisgekröntes Gemälde machte er Dora zum Geschenk, welche hierüber so hoch erfreut war, daß sie beim Anblick desselben in die rührenden Worte ausbrach: „In den schwierigsten Momenten des